

Autor Smidt, Wolbert

Titel **Rezension zu**

**Friedrich-Wilhelm SCHLOMANN:  
Was wusste der Westen? Die Spionage der CIA, des britischen SIS,  
der französischen DGSE und des BND gegen den Sowjetblock von  
1945 bis 1990. Die westalliierten Militärverbindungsmissionen in  
Potsdam, Aachen, 2009**

Ort, Datum/Jahr Berlin, Nov./Dez. 2009

GKND-Dok.nr. RZ-2009-12-01

Was wusste der Osten? Was wusste der Westen? Was wusste der Osten über das Wissen des Westens und umgekehrt? Es gehört zu der historischen Bewältigung des vergangenen Kalten Krieges, dass diese Fragen gestellt werden müssen. Das durch Spionage gegen den Westen erlangte Wissen des Ostens, insbesondere der Sowjet-Union und der DDR, ist in seinen erstaunlichen Dimensionen - 20 Jahre danach - allgemein bekannt. Der historische Glücksfall, dass mit dem Untergang der DDR ein beträchtlicher Teil der geheimdienstlichen Aktivitäten des MfS, auch seines Auslandsdienstes „Hauptverwaltung Aufklärung“, schwarz auf weiß enttarnt wurde, hat der Erforschung der östlichen Spionage einen besonderen Auftrieb gegeben. Das Missverhältnis zwischen den breit verfügbaren Erkenntnissen über die östliche Spionage einerseits und dem spärlichen Faktenaufkommen in der entgegen gesetzten Richtung andererseits hat allerdings zu einer ungleichgewichtigen und verzerrten Beurteilung der Leistungen westlicher Dienste geführt. Für viele Beobachter in Wissenschaft und Medien steht deshalb außer Frage, dass die westlichen Dienste den „Kalten Krieg der Geheimdienste“ verloren haben.

Schlomann, ein seit Jahrzehnten bewährter Experte des geheimen Kalten Krieges, hat nun mit seinem Buch versucht, den geschmähten „Schlapphüten“ des Westens Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er schreibt aber selbst, es handele sich zunächst nur um einen „ersten Versuch“. Denn nach wie vor ist die Quellenlage für die historische Erforschung von Aktivitäten und Ergebnissen westlicher Dienste, von vereinzelten Fortschritten abgesehen, außerordentlich dürftig. In den USA ist man immerhin erheblich offener als in den europäischen Demokratien einschl. Bundesrepublik Deutschland, wo eine längst fragwürdig gewordene Geheimniskrämerei der notwendigen historischen Transparenz im Wege steht. Der Verfasser schöpft die beschränkten Erkenntnismöglichkeiten jedoch entschlossen aus, indem er bisherige Forschungsergebnisse, Veröffentlichungen und persönliche vertrauliche Gespräche mit Wissenden umfassend und sehr akribisch auswertet.

Dabei stößt er noch auf manche interessante Vorgänge, die bisher ohne öffentliche Resonanz geblieben sind, wie beispielsweise die militärisch-technische Spionagetätigkeit von Sigurd W. in der DDR für den BND. Sie war kein Einzelfall. Der Verfasser lässt mithilfe seines Einblicks einige unberechtigte Vorwürfe gegen den BND nicht auf sich beruhen. So kommt er beim Studium der historischen Fakten zu dem Ergebnis, dass die häufige Behauptung einer generellen gegnerischen Steuerung von DDR-Quellen des BND auf Vorurteilen in Medien und Politik sowie auf Desinformation durch ehemalige MfS-Angehörige beruht. Er weist ferner auf überzeugende Weise nach, dass der BND über strategisch wichtige Sachverhalte, wie z.B. über den Bau einer Giftgasfabrik in Libyen oder über den dauerhaften desolaten Zustand von Wirtschaft und Finanzen der DDR, gründlich berichtet hat, ohne dass dies von der Bundesregierung trotz der nachhaltigen Bemühungen des damaligen Präsidenten Wieck berücksichtigt wurde.

Der BND hat in seiner Geschichte immer wieder dieselbe Erfahrung wie andere Dienste erleiden müssen, dass seine Informationen nicht geglaubt wurden oder der Regierung politisch nicht in den Kram passten. Es ist eben doch ein Unterschied, ob den Diensten unter großem Risiko und mit erheblichem Aufwand erzielte nachrichtendienstliche Erfolge zuzurechnen sind - oder ob die gewonnenen Erkenntnisse von der Regierung zur Kenntnis genommen und in politisches Handeln umgesetzt werden. Jedenfalls gelingt es dem Verfasser, die westlichen Dienste nicht als Unterlegene im Wettkampf der Systeme dastehen zu lassen. Die Leistung westlicher Dienste, insbesondere auch des BND, ist auf den Gebieten der Politik, der Wirtschaft, der militärischen Bedrohung, der Spionageabwehr allein schon deshalb hoch einzuschätzen, weil sie bei ihrer Arbeit in den totalitär kontrollierten Ländern des Ostens ganz andere Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden hatten, als die östlichen Dienste, die von ihrem Bewegungsspielraum in den freiheitlichen Gesellschaften des Westens skrupellos profitierten. Nicht zu vergessen ist auch, dass die westlichen Dienste allein schon wegen ihrer Einbindung in demokratische Rechtsstaaten und in eine entsprechende exekutive und parlamentarische Kontrolle nicht über Aktionsfreiheiten verfügten, wie sie den östlichen Diensten uneingeschränkt zu Gebote standen.

Wenn in dem Buch von Schlomann eigene methodische Fehler westlicher Dienste und manche Fehleinschätzungen der Lage nicht gerade in den Vordergrund gerückt werden, dann muss man ihm sein legitimes Anliegen zugute halten, die Dienste als unentbehrliche Einrichtungen im Interesse der Sicherheit unserer Länder in Schutz zu nehmen. Er will eine längst fällige neue Ausgewogenheit des Urteils herstellen angesichts all der zum größten Teil falschen und verzerrten Darstellungen des angeblichen Versagens von Diensten.

Insgesamt besticht das Buch durch die Beschreibung einer Vielzahl von romanhaft wirkenden, aber doch ganz realen Spionagefällen. Der Leser wird sich der Faszination der Materie nicht entziehen können.

Ein Vorteil des Buches liegt ferner in der erstmalig in Deutschland so ausführlichen Beschreibung der Rolle der alliierten Militärverbindungsmissionen in der DDR. Sie haben ihre Befugnisse im Interesse der militärischen Aufklärung so geschickt und effizient genutzt, dass ihre Arbeitsergebnisse als wertvolle Ergänzung der geheimdienstlich gewonnenen Erkenntnisse der Dienste dienen konnten.

In einer zu erwartenden Neuauflage des Buches wird sich der Verfasser um einige weniger ins Gewicht fallende Detailkorrekturen kümmern müssen. So existiert der militärische Dienst Frankreichs, die DRM, erst seit 1992. Deshalb konnte er im Unterschied zu Vorläuferorganisationen auch nicht in der DDR tätig sein. Der herausragende Fall des französischen Agenten Farewell im KGB wird im Kapitel abgehandelt, das dem Auslandsnachrichtendienst DGSE gewidmet ist. Dabei handelte es sich um eine Operation, die zum Leidwesen der DGSE ausschließlich vom Sicherheitsdienst DST geführt wurde. Insofern verdient die DST eher ein eigenes Kapitel.

Alles in allem lässt sich mit guten Gründen sagen, dass sich dieser „erste Versuch“ gelohnt hat.

Diese Rezension erschien zuerst in:  
Hanns-Seidel-Stiftung, Politische Studien, Nr. 428, S.110-112, November/Dezember 2009